

(Scotigena) oder Johannes Erigena; Irland hat die Ehre, dessen Vaterland zu sein. Damit fallen auch alle früheren gezwungenen und erkünsteltesten Deutungsversuche, die sich an die offenbar aus Erigena durch Corruption entstandenen Namen Erigena und Jerigena knüpfen (vgl. die Zusammenstellung derselben bei Huber, Joh. Scotus Erigena, München 1861, 36 ff.). Die Form Erigena hat nicht einmal eine traditionelle Grundlage; sie kommt erst bei Trithemius vor (Migne CXXII, p. XX. XXV). Steht aber auch Name und Vaterland des Philosophen fest, so fehlt doch wieder jeglicher Anhaltspunkt für die Bestimmung des Geburtsortes selbst, wie wir auch bezüglich der Geburtszeit lediglich auf Vermuthungen angewiesen sind. Nur soviel scheint sicher, daß Johannes bald nach 800 geboren war, wenn anders der Bericht des Wilhelm von Malmsbury (Galo 5 et 7), er sei in reifem Mannesalter nach Gallien gekommen, Glauben verdient. Seine Ankunft in Frankreich erfolgte nämlich einige Zeit vor 847; denn Prudentius, ein am Hofe Karls weilender Spanier, der jedenfalls dort den Philosophen kennen gelernt und mit ihm in Freundschaft verbunden war (Migne L. c. 351/352), siedelte bereits im genannten Jahre nach Troyes über, um die Leitung dieser Diocese zu übernehmen. Erst mit seinem Auftauchen am Hofe Karls des Kahlen wird somit Johannes zu einer geschichtlich greifbaren Persönlichkeit, während Geburtsort und Geburtszeit, sowie die Art seiner Erziehung und Studien, seine ganze Jugendbildung, Dinge, die wegen ihres maßgebenden Einflusses auf die spätere Geistesrichtung des Philosophen für uns von hohem Interesse wären, wohl für immer im Dunkeln bleiben. Johannes fand an dem gastlichen Hofe des für die Wissenschaft begeisterten Königs die freundlichste Aufnahme. Er wurde Karls vertrauter Freund und Günstling, hob aber dafür die königliche Hofschule, deren Vorstand und Seele er war, zu noch nie gesehenem Glanz empor. Er war hochberehrt von Freunden (Prudentius von Troyes, Wulfad) und Schülern (insbesondere Humbald; vgl. Huber 50), und der Ruf seines Wissens drang bald in alle Welt. Selbst Papp Nicolaus I. anerkennt seine Gelehrsamkeit (Migne L. c. 1025/1026), und der römische Bibliothekar Anastasius kann nicht genug staunen über den Geist jenes Mannes, der es gewagt hat, die Werke des Dionysius in's Lateinische zu übertragen. Auf der Höhe seines Ruhmes wurde Johannes von Hincmar von Reims und Pardulus von Laon in den Prädestinationsstreit hineingezogen (vgl. Schrörs, Hincmar von Reims, Freiburg 1884, 115 f.). In der Schrift *De praedestinatione* bemühte er sich, die Unmöglichkeit einer doppelten Prädestination nachzuweisen. Seine ganze Argumentation baut Johannes auf das Fundament seines philosophischen Systems, das er später in der Schrift *De divisione naturae* weiter entwickelte. Damit hatte Scotus wider seinen Willen einen gewaltigen Sturm

heraufbeschworen und eine bittere Polemik veranlaßt. Sein ehemaliger Freund Prudentius wandte sich scharf gegen ihn in einer gelehrten Abhandlung *De praedestinatione contra Joannem Scotum* (Migne, PP. lat. CXV, 1009 sqq.), zu der noch eine weitere Gegenschrift aus der Lyoner Kirchenprovinz hinzukam, die den Magister Florus zum Verfasser haben soll (vgl. dagegen Schrörs 117 f.). Auf den Synoden von Salern 855 und Langres 859 wurden schließlich des Scotus Lehre und Buch verurtheilt. Allen diesen Vorgängen gegenüber scheint Erigena nicht nur reagirt zu haben; daß sie indessen an seiner Geistesrichtung wirkungslos abprallten, zeigt das wichtigste Hauptwerk *De divisione naturae*. — Ob es Johannes auch an der Controverse, die bezüglich der Eucharistie zwischen Paschasius Radbertus und Ratramnus (s. d. Art.) ausgefochten wurde, durch Verfassung einer eigenen Schrift theilhaftig habe, oder ob die während der späteren Berengar'schen Streitigkeiten auf den Concilien von Rom, Beretti in Paris vielgenannte und verurtheilt, unter dem Namen des Johannes Scotus gehende Schrift mit einer Abhandlung des Ratramnus zu identificiren sei, wie Laufs (*Theol. Studien und Kritik* 1828, 755 ff.) und mit ihm die Mehrzahl der neueren Historiker wollen, das läßt sich mit apostrophischer Sicherheit nicht entscheiden (vgl. J. Schütz, Berengar von Tours, München 1890, 180⁷). Daß aber Scotus von einer heterodoxen Auffassung der Eucharistie nicht frei war, dafür spricht die tabelnde Notiz Hincmars (*De praed. c. 31*); das Buch des Mönchs Adrevald von Fleury *De corpore et sanguine Christi contra inepcias Iohannis Scoti* (d'Achery, Spicil. I, 150); ferner ein zurecht von Höfler (*Die deutschen Päpste II*) mitgetheiltes Fragment aus dem Commentar zu Jerarchia coelestis und Stellen in einem paschate betitelten Gebicht (Migne CXXII, 128; Huber 104); endlich die auffallende Thatsache, daß in den Commentaren des Erigena oft da, wo der Text plötzlich abbricht — offenbar insolge von zufälligen Auslassungen —, wo der Verfasser die Eucharistie zu sprechen kommt (Huber 105). Der Ruf von der heterodoxen Gesinnung der die theologischen Streitfragen eingreifenden Philosophen war bis zu den Ohren des Papstes gedrungen. Im J. 860 oder 862 forderte Nicolaus den König Karl auf, Johannes, der übrigens damals nach Andeutungen des päpstlichen Schreibens nicht mehr Vorstand der Hofschule war, nach Rom zu schicken oder wenigstens vom Hofe zu entfernen. Karl entsprach aber dem Verlangen des Papstes nicht. Erigena blieb vielmehr in der Umgebung des Königs, wahrscheinlich bis zu dessen Tode, wofür ein von Huber (S. 119 f.) angezogenes Gebicht zu sprechen scheint. Während dieser Zeit verfaßte er sein bedeutendstes, auf Anregung Wulfads begonnenes und dem Kaiser nach der Vollendung zur Prüfung übergebenes Werk *De divisione naturae*. Die Schrift